

Warum wir die Landschaftsinitiative unterstützen

Ein Land dem Bauen opfern?

Philippe Biéler, Präsident des Schweizer Heimatschutzes, Maracon VD

Wer immer nach dreissigjähriger Abwesenheit in die Schweiz zurückkehrte, würde seinen Augen nicht trauen: Die Landschaft hat sich völlig verändert. Wohn- und Geschäftshäuser, Verkehrs- und Freizeitanlagen sind wie Pilze aus dem Boden geschossen. Ein Ende ist nicht abzusehen. Dem muss endlich wirksam begegnet werden: mit der vom Schweizer Heimatschutz und andern Organisationen lancierten eidgenössischen Volksinitiative «Raum für Mensch und Natur (Landschaftsinitiative)».

Wo im Mittelland, im Jura oder in den Alpentälern kann man den Blick noch schweifen lassen, ohne eine ausufernde Agglomeration zu sehen, eine Verkehrsader, ein Industrie- oder Handelsgebäude, Mastenreihen oder Leitungen aller Art? Und welche Kriterien der Einordnung in die Landschaft, der guten Architektur und der Bauqualität werden noch beachtet? Obwohl sich die bebaubare Fläche nicht unendlich erweitern lässt. Wir aber verhalten uns so, als liesse sie sich jede Sekunde um einen Quadratmeter ausdehnen, um sie mit Asphalt, Beton oder Pflaster überdecken zu können. Doch das ist nicht der Fall.

Zersiedelung der Landschaft

Der Boden wird knapper und ist nicht erneuerbar. Die räumliche Entwicklung, die die Schweiz in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, und die rasende Zunahme der überbauten Flächen entsprechen nicht den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung. Die Ausbreitung der Bauten und die Vergeudung der Landschaft belasten die Natur und Umwelt, aber auch die Wirtschaft: Die Infrastrukturen (namentlich für den Verkehr) und die über grössere Distan-

zen zu erstellenden Anlagen sind nämlich unwirksam und teuer. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen werden immer kleiner. Die Versiegelung der Böden begünstigt Überschwemmungen, und die Menschen sind nicht die einzigen Lebewesen, die dadurch bedrängt werden. Die Felder und Fauna leiden ebenfalls unter der Zerstückelung der Landschaft.

Zudem erweist sich die Wohnform Einfamilienhaus als besonders energie- und bodenhungrig. Vom Boden- bis zum Genfersee werden jährlich 12 000 neue Häuser aus dem Boden gestampft, woraus sich bald ein geschlossenes Siedlungsband ergeben wird. Und St. Moritz, Grindelwald, Verbier oder Saas Fee sind zu dezentralen Quartieren der mittelländischen Agglomerationen geworden. Dem Bedürfnis nach einer immer grösseren Wohnfläche namentlich in zentrumsfernen Ortschaften entsprungen, wird das Einfamilienhaus zusehends zum Alptraum der helvetischen Landschaft.

Der Boden, ein lebenswichtiges Gut

Eine der Ursachen dieser anarchischen Verstädterung wurzelt in den mit ihr verbundenen riesigen Wirtschaftsinteressen. Immobilienhändler und Bodenspekulanten ziehen daraus ihren Nutzen. Allein 2003 wurden in der Schweiz 27 Milliarden Franken in Neubauten gesteckt. Die weiträumige Urbanisierung ist übrigens für diesen Sektor deshalb besonders interessant, weil sie die höchsten Infrastrukturkosten generiert. Die Zersiedelung kommt nicht nur der Natur und der Landschaft teuer zu stehen, sondern auch den Steuerzahlern. Landschaften, Seen und Berge, Wälder und Felder sollten indessen nicht nur als handelbare Konsumgüter betrachtet werden, stellen sie doch eine der wichtigsten Lebensgrundlagen des Menschen dar.

Die in den letzten 30 bis 40 Jahren eingetretenen Veränderungen der Landschaft, der Bodenverbrauch und die Art und Weise des Bauens sind so gewaltig, dass man darüber staunen muss, wie wenig dieser Prozess zu reden gibt. Deshalb gilt es heute, entscheidende Weichen zu stellen, auf dass unser Land auch noch in 20 oder 50 Jahren lebenswert ist. Um den zügel-

Ob im Mittelland (hier Egerkingen), Jura oder in den Alpentälern: der anarchische Urbanisierungsprozess schreitet munter voran (Bild H. Leuzinger)
Sur le Plateau (ici Egerkingen), dans le Jura comme dans les vallées alpines, l'urbanisation chaotique gagne allègrement du terrain (photo H. Leuzinger)



losen Verbrauch des begrenzten Gutes «Boden» zu bremsen, müssen wir radikal umdenken.

Im Einklang mit unseren Zielen

In seinen 2005 verabschiedeten Leitlinien für die Zukunft setzt sich der Schweizer Heimatschutz dafür ein, dass «die ausufernde Zersiedelung gestoppt wird», «sich die bauliche Entwicklung klar und eindeutig auf die Bauzone konzentriert» und «der Druck auf die Landschaft abnimmt». Denn unsere Vereinigung ist unmitttelbar von den Problemen des Landschaftsschwundes, der Verstädterung und der schlechten Raumplanungsqualität betroffen. Ihre Statuten präzisieren übrigens in Artikel 2:

«Der Schweizer Heimatschutz will die Schweiz als gewachsenen Lebensraum schützen, pflegen und unter Wahrung der Würde des Menschen sowie der Natur- und Kulturgüter weiterentwickeln. Er will namentlich:

1. das heimatliche Landschafts- und Ortsbild, geschichtliche Stätten sowie die Kultur- und Naturdenkmäler vor Beeinträchtigungen, Entstellung und Zerstörung bewahren,
2. für eine harmonische Raumordnung (...) eintreten,
4. zielverwandte Bestrebungen im Bereiche des Landschafts-, Natur- und Umweltschutzes (...) unterstützen.»

Was will die Landschaftsinitiative?

Das Erbe von morgen entsteht heute. Die Qualität der Bauten, in denen unsere Kinder leben, die gebaute und natürliche Umwelt, in der sie sich entwickeln, und die Landschaften, die sie beleben werden, all das liegt uns am Herzen. Deshalb hat der Zentralvorstand des Schweizer Heimatschutzes am 31. März einstimmig beschlossen, diesen Sommer mit andern Umweltorganisationen die Volksinitiative «Raum für Mensch und Natur (Landschaftsinitiative)» zu starten. Deren wichtigste Elemente sind:

1. Die Verantwortung für einen nachhaltigen Umgang mit dem Boden ist neu eine Verbundaufgabe der Kantone und des Bundes (heute obliegt sie nur den Kantonen).
2. Die Trennung des Baugebietes vom Nichtbaugebiet sowie der Schutz des Kulturlandes werden fortan ausdrücklich angestrebt.
3. Um die Zersplitterung der Bauzonen zu begrenzen, soll der Bund die Verdichtungsqualität des Baugebietes fördern.
4. Gleichzeitig soll er die Möglichkeiten, ausserhalb der Bauzonen bauen zu können, beschränken. Hier ist daran zu erinnern, dass in diesen Zonen bereits heute 500000 Ge-

bäude stehen und über die Hälfte der Baugesuche Objekte ohne landwirtschaftliche Nutzung betreffen.

5. Schliesslich verlangt eine Übergangsbestimmung, dass die Gesamtfläche der Bauzonen während 20 Jahren nicht vergrössert werden darf. Dieser Zeitraum ist durch die Tatsache gerechtfertigt, dass die derzeitigen Bauzonenreserven (60000 Hektaren) 3,5 Millionen zusätzliche Menschen beherbergen könnten. Freilich ist ein Teil der Bauflächen nicht verfügbar oder liegen diese ungünstig. Aber die Begrenzung bezieht sich auf die Gesamtfläche. Das bedeutet, dass eine Ausdehnung jederzeit durch eine Reduktion anderer Zonen kompensiert werden kann.

Es kommt auf jede und jeden an

Für den Schweizer Heimatschutz handelt es sich um eine historische Entscheidung. Denn



eine Volksinitiative zu lancieren, dafür Unterschriften zu sammeln und die Abstimmungskampagne durchzuführen ist ein weitreichendes Unterfangen, das beträchtliche Kräfte binden wird. Vor allem aber bedingt es den Einsatz aller Heimatschutz-Mitglieder. Wir rufen Sie deshalb auf: Diese Initiative ist unerlässlich, um unsere Landschaften zu bewahren und sowohl einen menschenfreundlichen als auch natürlichen Lebensraum zu erhalten. Unterstützen Sie sie, sprechen Sie darüber in Ihrem Umfeld, und beteiligen Sie sich an der Unterschriftensammlung! Unser Lebensraum und unsere Landschaften sind es wert, denn:

- Der Boden ist ein rares und wertvolles Gut; schützen wir ihn vor einer überbordenden Verbetonierung!
- Die Schweiz ist mehr und mehr gebaut; bewahren wir für unsere Kinder intakte Landschaften und solche, die unbebaut bleiben!
- Die Natur ist ein wichtiges Gut; lassen wir ihr genügend Raum!

Die Initiative strebt unter anderem an, der Zersplitterung der Bauzonen wirksam entgegenzutreten (Bild H. Leuzinger)
L'initiative vise notamment à contrer efficacement l'éparpillement des zones construites (photo H. Leuzinger)